

Fremde als Objekt

Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen

von Walter Hömberg und Sabine Schlemmer

I. Migration und Massenmedien

Die Asylfrage war in den letzten Jahren eines der beherrschenden Themen der politischen Kommunikation in Deutschland. Sie stand im Mittelpunkt erregter Auseinandersetzungen auf allen politischen Ebenen von den Städten und Gemeinden bis zu den Ländern und zum Bund. An der kontroversen Diskussion um Einwanderungspolitik und Asylrecht beteiligten sich nicht nur die Parteien, sondern auch die gesellschaftlich relevanten Gruppen: Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften, Kirchen und Wohlfahrtsverbände sowie eine große Zahl von Bürgerorganisationen und Initiativgruppen.

Die Debatten wurden ausgelöst durch die nationalen Auswirkungen der globalen Migration. Weltweit sind derzeit mehr als 200 Millionen Menschen auf der Flucht – manche Experten nennen sogar noch deutlich höhere Zahlen. Die Anzahl der politischen Flüchtlinge wird auf 13 bis 20 Millionen geschätzt, von denen etwa eine Million Zuflucht in Europa und Nordamerika suchen.¹

Die Gründe für die Fluchtbewegungen sind vielfältig: Neben der Repression gegenüber politischen, religiösen, sozialen und ethnischen Minderheiten und der Mißachtung fundamentaler Menschenrechte in den Herkunftsländern bilden Kriege, wirtschaftliche Zusammenbrüche, Armut, Hunger, Verelendung, Umweltzerstörung und Naturkatastrophen die wichtigsten Ursachen für die Migration.²

Die Zahl der asylsuchenden Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland nahm seit Beginn der 90er Jahre stark zu: Sie kletterte 1990 auf 193.063, 1991 auf 256.112 und 1992 auf 438.191. Die Gründe für diesen Anstieg liegen zum einen im Zusammenbruch der politischen Systeme in Osteuropa, im Wegfall der Grenzbarrieren, in Krisen und Kriegen dort, zum anderen in der politischen Stabilität und wirtschaft-

Prof. Dr. Walter Hömberg lehrt Kommunikationswissenschaft und Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt. Dipl.-Journ. Sabine Schlemmer arbeitet als freie Journalistin in Hannover.

¹ Vgl. Hans Tremmel, *Grundrecht Asyl. Die Antwort der Sozialethik*, Freiburg/Basel/Wien 1992, 67.

² Vgl. ebd., 66–89 sowie Günter Gugel, *Ausländer – Aussiedler – Übersiedler. Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*. Tübingen 1992, 82.

lichen Attraktivität der Bundesrepublik sowie in der – bis zur Grundgesetzänderung vom Juli 1993 – besonders liberalen Ausgestaltung des Asylrechts.³

Die Zunahme der Asylbewerber fiel in eine Phase, die – bei aller äußeren Stabilität – von inneren Anpassungsproblemen nach der deutschen Vereinigung und wachsender Arbeitslosigkeit gekennzeichnet war. Rechtsradikale Parteien, die ihre Wahlkämpfe mit ausländer- und fremdenfeindlichen Parolen bestritten, hatten seit Ende der 80er Jahre an Boden gewonnen und waren in Stadträte und Landtage eingezogen. Es entstand eine brisante Gemengelage: „Die Spannung zwischen den Ängsten ‘unten’ und der immer offenkundigeren Konzeptionslosigkeit ‘oben’ entlud sich in den verschiedensten Formen passiven und aktiven Protestverhaltens. Passiv und doch folgenreich blieb der auch durch mancherlei andere Enttäuschungen und Empörungen geförderte stumme Protest in Gestalt von ‘Parteien-’ und schließlich ‘Politikverdrossenheit’. Verheerende Folgen hatte der Weg von Unsicherheit und akuter Fremdenangst über fremdenfeindliche Sündenbocktheorien zu latent gewaltbereiter oder offen gewalttätiger Fremdenfeindlichkeit und fremdenfeindlicher Gewaltakzeptanz.“⁴ Am Ende dieses Weges standen terroristische Aktionen gegen Ausländer, die von Straßenjagden bis zu Mordanschlägen reichten.

Welche Rolle haben die Medien in diesem Zusammenhang gespielt? Der aus dem Iran stammende Student Mehran Saberi, der selbst ausländerfeindlichen Attacken ausgesetzt war, kommt zu folgendem Urteil: „Der Funke der Ausländerfeindlichkeit wird von den Medien, von den Politikern und Intellektuellen dieser Gesellschaft übertragen. Die Medien spielen dabei eine ganz besonders zwielichtige Rolle. Sie sind es, die sich an der Meinung der Masse orientieren. Es geht um Einschaltquoten und Verkaufszahlen, es geht ganz banal ums Geld, nicht etwa darum, auf objektive Art Meinungsbildung zu ermöglichen; Meinungsmache ist angesagt.“⁵

So sehr eine solche Einschätzung subjektiv verständlich ist – die Beziehung zwischen Medienberichterstattung, Meinungsbildung und gesellschaftlichem Handeln ist weit komplizierter. Das Stimulus-Response-Modell, das die Massenmedien einseitig als Lenkungsmittel und Persuasionsinstrumente sieht, hat sich in der langen Geschichte der Wirkungsforschung als wenig tragfähig erwiesen.⁶

³ Vgl. Klaus J. Bade, *Ausländer, Aussiedler, Asyl. Eine Bestandsaufnahme*, München 1994, 97f.

⁴ Ebd., 66f.

⁵ Mehran Saberi, „Wenn wir Deutschen Euch befehlen ...“ – ein Erfahrungsbericht, in: Gernot Böhme/Rabindra Nath Chakraborty/Frank Weiler (Hg.), *Migration und Ausländerfeindlichkeit*, Darmstadt 1994, 13-21, hier 19.

⁶ Vgl. dazu vor allem Michael Schenk, *Medienwirkungsforschung*, Tübingen 1987.

Zu fragen ist, woher Menschen in komplex organisierten Gesellschaften ihre Informationen über Ausländer beziehen und wie diese aussehen. Zweifelsohne kommt dabei den Massenmedien eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Allerdings müssen zur Beantwortung der Frage auch Erkenntnisse darüber berücksichtigt werden, wie das menschliche Bewußtsein Informationen über Sachverhalte oder Personen aufnimmt und verarbeitet. Bei der Wahrnehmung von anderen Personen und bei der Entstehung von Gruppenbildern spielen Images⁷, Vorurteile⁸ und Stereotypen⁹ eine entscheidende Rolle.

Soziale Stereotypen helfen dem einzelnen, sich in einer komplexen Umwelt zu orientieren.¹⁰ Zu ihren Strukturmerkmalen gehören die extreme Reduktion von Komplexität, die Tendenz, bestimmte Dinge überzubetonen, zu verallgemeinern bzw. zu standardisieren sowie eine emotionale Einstellungskomponente. Soziale Stereotypen tragen zur Stabilisation und Regulation des Bewußtseins bei, beeinflussen die Wahrnehmung von Gruppen und weisen eine dichotome Struktur auf, in der Selbstbilder und Fremdbilder miteinander verbunden sind.¹¹ Dabei sind zwei Aspekte für das Selbst- und Fremdbild charakteristisch: Zum einen die „Übeneralisierung“ der positiven Eigenschaften der Selbstgruppe bzw. der negativen Eigenschaften der Fremdgruppe. Zum anderen die Spiegelbildlichkeit der Bilder. Das bedeutet, daß das gleiche Verhalten in der Eigengruppe als positiv, in der Fremdgruppe jedoch als negativ empfunden wird.¹² Soziale Stereotypen sind äußerst resistent gegen Veränderung und bedingen eine selektive Wahrnehmung und Auswahl an Informationen.¹³

⁷ Vgl. Kenneth E. Boulding, *The Image. Knowledge in Life and Society*, Ann Arbor 11977; sowie ders., *National Images and International Systems*, in: James N. Rosenau (Hg.), *International Politics and Foreign Policy. A Reader in Research and Theory*, New York 131969, 422-431.

⁸ Vgl. Gordon W. Allport, *Die Natur des Vorurteils*, Köln 1971 sowie Gerd Laga, *Anmerkungen zur empirischen Erforschung sozialer Vorurteile*, in: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 16 (1993) H. 3, 173-176.

⁹ Vgl. Walter Lippmann, *Die öffentliche Meinung*, München 1964, 61ff.; Waldemar Lilli, *Grundlagen der Stereotypisierung*, Göttingen/Toronto/Zürich 1982; Michael Schmolke, *Stereotypen, Feindbilder und die Rolle der Medien*, in: *Communicatio Socialis* 23 (1990) H. 2, 69-78.

¹⁰ Siehe dazu Reinhold Bergler, *Psychologie stereotyper Systeme. Ein Beitrag zur Sozial- und Entwicklungspsychologie*, Bern/Stuttgart 1966, 96ff.

¹¹ Vgl. Kurt R. Hesse/Astrid Gelzleichter, *Images und Fernsehen*, in: Günter Bentele/Manfred Rühl (Hg.), *Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven*, München 1993, 409-434, hier 414.

¹² Vgl. Hans Nicklas/Änne Ostermann, *Die Rolle von Images in der Politik. Die Ideologie und ihre Bedeutung für die Imagebildung am Beispiel des Ost-West-Konflikts*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*, Bonn 1989, 22-35, hier 30.

¹³ Vgl. Siegfried Jäger, *Rassismus und Rechtsextremismus – Gefahr für die Demokratie*, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), *Entstehung von Fremdenfeindlichkeit. Die Verantwortung von Politik und Medien*, Bonn 1993, 7-33, hier 11f.

Journalisten benutzen soziale Stereotypen häufig bewußt, um komplizierte Sachverhalte vereinfacht darzustellen. Problematisch wird dieser Reduktionsmechanismus von Images und Stereotypen allerdings dann, wenn Sachverhalte einfacher dargestellt werden als möglich und einem differenzierten Verständnis im Wege stehen bzw. Sachargumente wegen ihrer Komplexität verschwiegen oder tabuisiert werden oder Personen und Personengruppen klischeehaft, einseitig und undifferenziert dargestellt werden.

Die Frage nach der Dosierung, das heißt danach, ab welchem Punkt Informationsverarbeitung mit Hilfe von Images dysfunktional wird, läßt sich jedoch nicht pauschal beantworten. Abzuklären ist, ob Images tatsächlich den Zugang zur Welt erleichtern oder eher ein Vehikel für Vorurteile darstellen und vorhandene Ressentiments bei den Rezipienten noch verstärken. Der Einfluß der Massenmedien ist vor allem dann nicht zu unterschätzen, wenn die Medieninhalte Themen behandeln, die im gesellschaftlichen Normensystem verankert sind, und wenn dem Rezipienten nur wenige andere Informationsquellen zur Verfügung stehen.¹⁴

Die Gefahr von Images liegt demnach nicht in der Imagebildung selbst, sondern in der Art und Weise, in der sie die Komplexitätsreduktion vornehmen. Bezogen auf die Massenmedien bedeutet dies, daß Journalisten ihre persönlichen, aber auch die „professionellen“ Wahrnehmungsmuster in Frage stellen müssen. Das trifft vor allem auf die sogenannten Nachrichtenwerte und Nachrichtenfaktoren zu.¹⁵

II. Anlage und Durchführung der Untersuchung

Um festzustellen, welches Bild die Medien vom Thema Asyl und von den Asylbewerbern in Deutschland zeichnen, haben wir die einschlägige Berichterstattung in sechs Tageszeitungen empirisch untersucht. Zur Beantwortung der forschungsleitenden Fragen und Hypothesen stellte die Methode der Inhaltsanalyse, bei der formale und inhaltliche Merkmale von Mitteilungen systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar untersucht werden¹⁶, ein geeignetes Forschungsinstrument dar. Aufgrund der Erkenntnis, daß sowohl die quantitative als auch die qualitative Analyse in ihrer „reinen“ Form Schwächen aufweisen¹⁷ und

¹⁴ Vgl. Ulrike Six, Einstellungen und Vorurteile, in: H. Jürgen Kegelmann/Gerd Wenninger (Hg.), Medienpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München/Wien/Baltimore 1982, 18-25, hier 24.

¹⁵ Vgl. Winfried Schulz, Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg/München 1990 sowie Joachim Friedrich Staab, Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt, Freiburg/München 1990.

¹⁶ Vgl. Werner Früh, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, München 1991, 24.

¹⁷ Vgl. Klaus Merten, Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Opladen 1983, 49ff.

eine sinnvolle Verschmelzung beider Techniken umfassendere, differenziertere und aussagekräftigere Ergebnisse garantiert, haben wir beide Verfahren kombiniert.

Insgesamt wurden acht Hypothesen aufgestellt und in einem Kodierbuch, das 36 Kategorien umfaßt, operationalisiert. Neben Kontrollvariablen wurden deskriptive und inhaltliche Kategorien erhoben. Bei der Entwicklung der Kategorien orientierten wir uns teilweise an den Arbeiten von Merten¹⁸ und Ruhrmann/Kollmer¹⁹. Anhand von Probekodierungen wurde die Validität des Kategorienschemas getestet und weiterentwickelt. Ein Reliabilitätstest, bei dem eine fünfprozentige Stichprobe des Untersuchungsmaterials von Fremdkodierern analysiert wurde, ergab ein zufriedenstellendes Ergebnis (Übereinstimmung von 86,5%).

Der Analysezeitraum erstreckt sich über die Jahre 1990, 1991, 1992 und 1993, wobei aus forschungsökonomischen Gründen immer nur die zweite und dritte Septemberwoche des jeweiligen Jahres berücksichtigt werden konnten. Für die Wahl des Untersuchungszeitraums sprechen mehrere Gründe. Zum einen markieren die Jahre 1990 und 1993 Anfang und (vorläufiges) Ende der politischen Asyldebatte, die vor allem in den Jahren 1991 und 1992 intensiv geführt wurde.²⁰ Zum anderen ermöglicht dieser Zeitraum zumindest teilweise eine Trendanalyse. Da es uns darum ging, einen Querschnitt der allgemeinen Asylberichterstattung in den Zeitungen zu untersuchen und Themenkarrieren zu verfolgen, schieden die Wahl eines ausschließlich ereignisbezogenen Untersuchungszeitraums bzw. einer „künstlichen Woche“ aus. Die Septembermonate wurden gewählt, da zum einen in den Untersuchungszeitraum des Septembers 1991 die ausländerfeindlichen Krawalle von Hoyerswerda, die vom 17. bis 22. September andauerten, fallen, und zum anderen im Untersuchungszeitraum des Septembers 1992 die kriminellen Ausschreitungen gegen Asylbewerber vom 22. August 1992 in Rostock-Lichtenhagen gerade einen Monat zurücklagen.²¹ Somit können Vergleiche zwischen einer aktuellen und nicht aktuellen Berichterstattung gezogen werden. Die Septembermonate 1990 und 1993 dienen als Vergleichsmonate.

Die Auswahl der Untersuchungseinheiten erfolgte in einem zweistufigen Prozeß. Zunächst wurden die Analyseobjekte nach genau

¹⁸ Vgl. Klaus Merten u.a., *Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse. Ergebnisse einer systematischen Inhaltsanalyse*, Frankfurt 1986.

¹⁹ Vgl. Georg Ruhrmann/Jochen Kollmer, *Ausländerberichterstattung in der Kommune. Inhaltsanalyse Bielefelder Tageszeitungen unter Berücksichtigung 'ausländerfeindlicher' Alltagstheorien*, Opladen 1987.

²⁰ Vgl. Klaus-Peter Schöppner, *Ausländerfeindlichkeit in Deutschland*, in: EMNID-Institut (Hg.), *Umfrage & Analyse* (1993) Nr. 7/8, Anhang, 1-15.

²¹ Vgl. Christian Lüdemann, *Zur „Ansteckungswirkung“ von Gewalt gegenüber Ausländern. Anwendung eines Schwellenmodells kollektiven Verhaltens*, in: *Soziale Probleme* 3 (1992) H. 2, 137-153.

definierten Kriterien ausgewählt und im Anschluß daran die einzelnen Analyseeinheiten bestimmt. Bei der Auswahl der Analyseobjekte wurden folgende Faktoren berücksichtigt: Erstens sollten verschiedene Tageszeitungstypen – überregionale und regionale Abonnementzeitungen sowie Boulevardzeitungen – berücksichtigt werden. Zweitens sollten die Tageszeitungen im Hinblick auf ihre politische Färbung, ihre Auflage und ihr Umfeld den Durchschnitt ihres Zeitungstyps verkörpern. Drittens sollten alle Zeitungen in einem Gebiet erscheinen, in dem Asylbewerber leben. Viertens sollte die veränderte Presselandschaft im vereinten Deutschland berücksichtigt und mindestens eine in Ostdeutschland erscheinende Zeitung untersucht werden. Die Wahl bei den überregionalen Abonnementzeitungen fiel auf die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) und die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ). Bei der Gruppe der Regionalzeitungen entschieden wir uns für das „Freie Wort“ Suhl (FW) und die „Passauer Neue Presse“ (PNP). Der in Köln herausgegebene „Express“ (Exp) und die „TZ“ in München repräsentieren die Gruppe der Boulevardzeitungen.

Untersucht wurden jeweils die am Erscheinungsort herausgegebenen Ausgaben der Zeitungen. Neben den Ausgaben von montags bis samstags analysierten wir bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und dem Kölner „Express“ die zusätzlich erscheinenden Sonntagsausgaben. Supplemente und Zeitungsbeilagen blieben unberücksichtigt. Als Analyseeinheit wurden all jene Artikel im redaktionellen Teil definiert, in denen zwei inhaltliche Kriterien explizit vorhanden sein mußten: Zunächst mußte der thematische Bezug zum Thema Asyl durch vorgegebene Wortfelder wie Asyl, Asylbewerber, politisch Verfolgter, (Asylrechts-)Artikel 16 im Grundgesetz etc. sichergestellt sein. Sodann mußten alle Artikel einen deutlich erkennbaren Bezug zu Deutschland aufweisen. Auf diese Weise wurden 835 Analyseeinheiten ermittelt, die mit Hilfe des Kategoriensystems untersucht wurden.

Insgesamt wurden in der Inhaltsanalyse acht Hypothesen überprüft:

- o Wertende Aussagen über Asylbewerber (z.B. in Fotos und Überschriften) sind in der Regel negativ besetzt.
- o Konfliktträchtige Themen nehmen einen größeren Raum in der Asylberichterstattung ein als Artikel über positive Begegnungen zwischen Deutschen und Asylbewerbern.
- o Zentrale Themen der Asylberichterstattung sind in den Septembermonaten 1990 und 1991 rechtliche und gesetzliche Bestimmungen sowie Fragen der Unterbringung. Nach Hoyerswerda (September 1991) und nach Rostock (September 1992) werden vermehrt Artikel sowohl über Asylbewerber und deren Lebenssituation in Deutschland als auch über deren Fluchtursachen veröffentlicht.
- o Asylbewerber werden vor allem mit Kriminalität in Verbindung gebracht.
- o Konservative Blätter (FAZ, PNP, TZ) vermitteln im Gegensatz zu linksliberalen Blättern (SZ, FW, Exp) den Eindruck, die Asylfrage

- könne lediglich mit administrativen Maßnahmen gelöst werden.
- Asylbewerber und Interessenvertretungen von Asylbewerbern sind in weniger als 50% der Artikel dominierende Handlungsträger.
- Die Presse verwendet für Asylbewerber negativ besetzte Reizwörter wie Asylant oder Wirtschaftsflüchtling häufiger als neutrale Bezeichnungen.
- Die von der Presse genannten Charaktereigenschaften von Asylbewerbern sind überwiegend negativ.

III. Ergebnisse

Formale Kategorien

Die insgesamt ermittelten 835 Artikel zur Asylthematik verteilen sich sehr unterschiedlich auf die einzelnen Untersuchungszeiträume. Allein 61,4% der Artikel sind in den Septemberwochen des Jahres 1992 erschienen, der Rest verteilt sich auf die übrigen drei Untersuchungsabschnitte.

Die größte Informationsmenge wurde bei den überregionalen Abonnementzeitungen, der FAZ und der SZ, veröffentlicht. Der Umfang der Beiträge liegt bei durchschnittlich 132,8 Quadratzentimetern. Zwei Drittel der Artikel finden sich in den überregionalen Teilen der Tageszeitungen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß die „Asylproblematik“ eher bundesweit als lokal thematisiert wurde.

Beinahe alle Artikel besitzen eine Überschrift; fast die Hälfte davon weist auf das Thema Asyl explizit hin. Ein Asylbezug wurde vor allem bei konfliktreichen Themen wie Politik (45,7%), Unterbringung (17,8%), Gewalt gegen Asylbewerber (9,3%) und Kriminalität von Asylbewerbern (4,9%) hergestellt. Auf positive Themen wie z.B. freundschaftliche Begegnungen zwischen Asylbewerbern und Deutschen wird lediglich in 0,7% aller Überschriften deutlich verwiesen. Beiträge, die über die Lebenssituation von Asylbewerbern berichten, stellen nur in 2,1% aller Überschriften einen Asylbezug her.

Die Mehrheit der Überschriften ist neutral formuliert und weist weder positive noch negative Äußerungen gegenüber Asylbewerbern auf (73%). Sofern Wertungen vorliegen, dominieren mit Ausnahme der „Süddeutschen Zeitung“ und des „Express“ negative Bewertungen. Insgesamt überwiegt eine negative Tendenz in den Überschriften gegenüber einer positiven um 5,4%. Die in diesem Zusammenhang aufgestellte Hypothese, daß wertende Aussagen über Asylbewerber in der Regel negativ besetzt sind, konnte hier bestätigt werden.

Lediglich jeder zehnte der 835 Artikel enthält Illustrationen. Von den insgesamt 126 veröffentlichten Abbildungen sind die meisten in den Boulevardzeitungen zu finden. Die größte Zahl der Abbildungen

bezieht sich auf das Thema Politik (26,2%). An zweiter Stelle rangiert das Thema Lebenssituation der Asylbewerber (13,5%). 86,7% aller Abbildungen sind Fotografien, 10% Karikaturen und 3,3% Grafiken. Auffallend ist, daß beim Thema Asyl in gut der Hälfte aller Fälle nicht Asylbewerber, sondern Inländer im Bildvordergrund stehen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß die sechs Zeitungen das Thema Asyl vor allem als ein für Deutsche relevantes Thema betrachtet haben – Asylbewerber spielen zwar mit, aber nur in einer Nebenrolle. Stehen Asylbewerber im Bildvordergrund, so enthalten 60% aller Abbildungen keine Wertung; positive Wertungen überwiegen gegenüber negativen. Insgesamt zwei Drittel aller Abbildungen enthalten keinerlei negative Wertung gegenüber Asylbewerbern. Die Hypothese, daß Asylbewerber in den Abbildungen in der Regel negativ dargestellt sind, konnte widerlegt werden.

Die überwiegende Zahl der Beiträge erschien in der informierenden Darstellungsform des Berichts (70,2%). 11,4% der Artikel sind Meinungsbeiträge wie Kommentare, Glossen oder Rezensionen. Der große Anteil an Leserbriefen (9,1%) zeigt, wie sehr sich die Bevölkerung für das Thema Asyl interessiert hat. Porträts und Reportagen, die die nötige Hintergrundinformation über die hier lebenden Asylbewerber geben könnten, fehlen fast ganz. Nur 5,9% aller Artikel wurden in Form von Reportagen bzw. Features veröffentlicht; auf Porträts und Dokumentationen entfallen lediglich 0,6%. Interviews nehmen unter den Darstellungsformen nur 1,7% ein. In keinem davon kommen Asylbewerber oder Interessenvertretungen von Asylbewerbern wie Pro Asyl zu Wort. Die untersuchten Zeitungen neigen dazu, Asylbewerber lediglich zum Gesprächsthema zu machen. Als Gesprächspartner scheinen sie ebenso wie ihre Interessenvertreter uninteressant zu sein, da sie weder Status besitzen noch relevante Entscheidungen treffen können.

Insgesamt wurde jeder zehnte Artikel auf der Titelseite der Zeitungen veröffentlicht. Davon behandeln gut zwei Drittel Fragen zum Asylrecht und zur Asylpolitik und gut ein Siebtel die Themen Gewalt gegen Asylbewerber und Rechtsradikalismus. Beiträge, die Auskunft über die Kulturen von Asylbewerbern oder ihre Lebenssituation geben könnten, wurden nicht auf der Titelseite publiziert. Lediglich die „Süddeutsche Zeitung“ veröffentlichte einen Artikel zum Thema Flucht auf der Titelseite.

Vier von fünf der zum Thema Asyl verfaßten Beiträge sind in Form von Mehr-, Zwei- und Eineinhalbspaltern sowie längeren Meldungen erschienen. Dabei präsentieren die Zeitungen sowohl konfliktreiche Themen wie Politik, Unterbringung, Gewalt gegen Asylbewerber als auch positive Themen in großen, auffälligen Mehrspaltern. Knapp ein Siebtel aller Beiträge sind mit Hilfe eines Kastens optisch hervorgehoben. Vor allem die Boulevardblätter setzen dieses Mittel der optischen Gestaltung ein. Generell sind die medienträchtigen Themen wie Politik, Gewalt gegen Asylbewerber und Kriminalität von Asylbewerbern auf diese Weise herausgestellt.

Die Themen

Besonders wichtig erscheint uns die Analyse der in der Asylberichterstattung angesprochenen Themen. Für die Erfassung der thematischen Schwerpunkte in den einschlägigen Beiträgen der untersuchten Tageszeitungen wurden insgesamt 23 Kategorien gebildet. Kodiert wurde immer nur ein Thema, kamen mehrere Themen vor, so wurde lediglich das Hauptthema erfaßt.

An der ersten Stelle der Themenliste standen eindeutig Fragen der Asylpolitik und des Asylrechts (37,4%) sowie das Thema Unterbringung (12%). Diese beiden Komplexe sind in der Hälfte aller Artikel die Hauptthemen. Von 835 Artikeln behandeln allein 312 das politische Thema Asyl. Dies hat zweifellos seinen Grund in der kontrovers geführten öffentlichen Diskussion um das Asylrecht zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien. Während bei den anderen Zeitungen hier lange Artikel vorherrschen, behandelte der „Express“ diese Thematik überwiegend in kurzen Meldungen. Ob damit der Leser über die politischen Aspekte der Asylfrage ausreichend informiert wurde, bleibt zu bezweifeln.

Am dritthäufigsten wurde die Gewalt gegen Asylbewerber thematisiert (9,9%). Allerdings konnte dieses Thema erst im zweiten Untersuchungszeitraum registriert werden. Am häufigsten hat die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ darüber berichtet (33,7%), gefolgt von der „Süddeutschen Zeitung“ (27,7%), der „Passauer Neuen Presse“ mit 15,7%, dem „Freien Wort“ mit 10,8% und der „TZ“ und dem „Express“ mit jeweils 6%. Verbindet man dieses Thema mit dem allgemeineren Thema Rechtsradikalismus, so entfallen auf diese beiden Komplexe insgesamt 15,5%.

An vierter Stelle stehen Artikel, die über kriminelle Delikte und Vergehen von Asylbewerbern berichten. Sie nehmen allein 6,8% innerhalb des angegebenen Themenspektrums ein. Durch diese Art der Berichterstattung jedoch kann ein negatives Bild von Asylbewerbern geprägt bzw. das Vorurteil „Asylbewerber sind kriminell“ verstärkt werden. Informiert wurden die Leser in 93% aller Fälle in Form von Berichten, wobei der größte Anteil auf Meldungen mit weniger als 20 Zeilen Umfang entfällt. Hinsichtlich der formalen Kriterien lassen sich in der Berichterstattung über die Kriminalität von Asylbewerbern zwischen den Zeitungen keine gravierende Unterschiede erkennen. In 70,2% aller Artikel über kriminelle Delikte werden Asylbewerber personalisiert. Die Bezeichnung von Asylbewerbern ist in 78,9% der Artikel neutral, während Charaktereigenschaften der Asylbewerber in 80,7% eindeutig negativ beschrieben sind.

Themen, die mit positiven Assoziationen verbunden sind und dadurch zu einer größeren Aufnahmebereitschaft und zu mehr Toleranz gegenüber dieser Personengruppe beitragen könnten, kommen selten

vor. Berichte über positive Beispiele des interkulturellen Zusammenlebens von Deutschen und Asylbewerbern nehmen gerade mal 2,6% der einschlägigen Berichterstattung ein. Auch fehlen Artikel, die näheren Aufschluß über die hier lebenden Asylbewerber geben könnten. Beiträge über die Fluchtursachen, die unterschiedlichen Kulturen oder die Herkunftsländer sowie Artikel, die ihr Hauptaugenmerk auf die hiesigen Lebensverhältnisse der Asylbewerber richten, nehmen nur einen marginalen Raum ein. Insgesamt entfallen auf diese Themen lediglich 4,4%.

Generell läßt sich feststellen: Mit Ausnahme des „Express“ bevorzugen alle untersuchten Zeitungen konfliktträchtige Themen. Positive Ansätze des multikulturellen Zusammenlebens werden somit durch Informationen verdrängt, die negativ besetzt sind. Dazu zählen Berichte über die Asyldebatte und Fragen der Unterbringung ebenso wie Artikel über Gewalt gegenüber Asylbewerbern und Kriminalität von Asylbewerbern. Die aufgestellte Hypothese, daß konfliktträchtige Themen einen größeren Raum in der Asylberichterstattung einnehmen als positive Themen, konnte bestätigt werden. Die Asylberichterstattung wird bei fast allen Zeitungen entlang der Nachrichtenfaktoren Negativität, Sensationalität und Konflikthaftigkeit behandelt.

Ursachen und Lösungen für die Asylfrage

Welche Ursachen und Lösungen für die Asylfrage thematisieren die Zeitungen in ihrer Berichterstattung? Eine Analyse dieser beiden Kategorien ergab, daß lediglich rund die Hälfte aller Artikel Ursachen (53,1%) oder Lösungen (46,1%) für die Asylfrage angaben. In 26,6% der Beiträge wird die Zahl der Asylbewerber als Hauptursache für das „Asylproblem“ genannt, wobei offen bleibt, ob ihnen indirekt unterstellt wird, das Asylrecht zu mißbrauchen (Tabelle 1). An zweiter und dritter Stelle folgen Ansätze, die als Ursache des „Asylproblems“ Einstellungen und Motive der Inländer (22,3%) oder die Administration (16,5%) verantwortlich machen. 12,8% der Artikel, die eine Ursache für das „Asylproblem“ benennen, machen Motive oder Einstellungen von Asylbewerbern, das deutsche Asylrecht zu mißbrauchen, für entstandene Probleme verantwortlich. In 12,6% aller Artikel wird auf globale Verhältnisse verwiesen, die Menschen zur Flucht treiben. Nennenswerte Prozentzahlen fallen noch auf Beiträge, die die Ursache des „Asylproblems“ in der großzügigen Fassung des Artikels 16 GG sehen. Diese Begründung wird in 4,7% aller Artikel genannt.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die untersuchten Zeitungen in immerhin 39,4% der Artikel den Eindruck vermitteln, daß es zu viele Asylbewerber gibt und daß ein Großteil der Asylbewerber das deutsche Asylrecht mißbraucht.

Tabelle 1: Ursachen für das „Asylproblem“

Ursache	SZ	FAZ	PNP	FW	TZ	EXP	Summe
Motive/Einstellungen der Deutschen	22	29	15	16	9	8	99
Motive/Einstellungen der Asylbewerber	16	21	9	3	7	1	57
Nationale/Kommunale Verhältnisse in Deutschland	4	3	1	3	–	–	11
Schwächen des Art. 16, Abs. 2, Satz 2 GG	8	5	6	–	2	–	21
Zahl der Asylsuchenden	25	59	13	7	12	2	118
Politiker/Verwaltung/Justiz	23	21	23	3	1	2	73
Lage in Osteuropa	1	–	–	1	–	–	2
Globale Verhältnisse	30	8	5	3	2	8	56
Medien	2	–	–	–	–	–	2
Wiedererstarkender Nationalismus	–	1	–	–	–	–	1
Sonstige	1	1	–	–	1	–	3
Keine	110	132	60	31	35	24	392

(n=835)

Bemerkenswert ist, daß die Zeitungen in nur 36,8% ihrer Meinungsbeiträge Ursachen für die „Asylproblematik“ benennen. Werden jedoch Aussagen zu den Ursachen gemacht, so überwiegen solche, die die Administration für die „Asylmisere“ verantwortlich machen. Relevant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Zeitungen in ihren Kommentaren „ausländerfreundlichere“ Ursachen für die „Asylproblematik“ benennen, was sich deutlich vom Gesamtergebnis unterscheidet.

Auch zwischen den untersuchten Blättern zeigen sich Unterschiede. Während die „Süddeutsche Zeitung“ und der „Express“ vorwiegend globale Mißverhältnisse für die „Flucht- und Asylproblematik“ verantwortlich machen, verweisen „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „TZ“ hauptsächlich auf die steigende Zahl von Asylbewerbern, die die entstandenen Probleme verursacht haben soll. Die „Passauer Neue Presse“ und das „Freie Wort“ wiederum veröffentlichen vornehmlich Artikel, die Inländern und Politikern die Schuld geben für die entstandenen Probleme. Ins Auge fällt, daß das „Freie Wort“ bei den Kommentaren als einziges Blatt die Lage in Osteuropa als Ursache benennt. Hier spielt vermutlich die geographische Nähe der Zeitung zu Osteuropa eine Rolle.

Um die mit dem Thema Asyl entstandenen sozialen und politischen Fragen lösen zu können, wurden auf den verschiedensten gesellschaftlichen Ebenen Auswege, Alternativen und Konsequenzen

oder Maßnahmen erarbeitet und diskutiert. Dieser Diskurs, in dem sowohl eher ausländerfreundliche als auch eher ausländerfeindliche Lösungsvorschläge geäußert wurden, spiegelt sich ebenfalls in der Presse wider.

In Anlehnung an Hoffmann und Even gelten alle Lösungsvorschläge, die sich für den Erhalt des Artikels 16 GG aussprechen und für mehr Toleranz und Solidarität gegenüber Asylbewerbern werben, als ausländerfreundlich.²² Andere Lösungsvorschläge, die humane Werte nationalen Werten unterordnen, verstehen wir hingegen als ausländerfeindliche Äußerungen. Schließlich gibt es noch eine dritte Gruppe von Lösungsvorschlägen. Diese weist auf die Komplexität des Themas hin und zeigt, daß eine restriktive Asylpolitik nur einen Tropfen auf den heißen Stein darstellen kann, solange Mißstände in den Herkunftsländern und das eklatante Gefälle zwischen reichen und armen Ländern weiter bestehen.

In der Regel bieten alle Zeitungen in weniger als der Hälfte ihrer Artikel Lösungen für die Asylfrage an (Tabelle 2). Bei den Boulevardblättern machen Beiträge, die Lösungen für die Asylfrage anbieten, sogar weniger als 40% aus. Bei der „TZ“ beträgt der prozentuale Anteil dieser Artikel 31,7%, beim „Express“ 39,9%. Die „Süddeutsche Zeitung“ zeigt immerhin in jedem zweiten Artikel Lösungsmöglichkeiten auf.

Sowohl linksliberale Blätter wie die „Süddeutsche Zeitung“, das „Freie Wort“ und der „Express“ als auch eher konservative wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, die „Passauer Neue Presse“ und die „TZ“ veröffentlichen vornehmlich Aussagen, die für administrative Lösungen plädieren. Lösungsvorschläge, die sich für einen Erhalt des Artikel 16 GG stark machen, nehmen hingegen bei den linksliberalen Zeitungen im Vergleich zu den konservativen Zeitungen einen größeren Raum ein. Gleiches gilt für Lösungsmöglichkeiten, die für mehr Toleranz und Solidarität in der deutschen Bevölkerung gegenüber Asylbewerbern plädieren – zumindest in der Gruppe der regionalen Abonnementzeitungen und bei den Boulevardblättern. Bei den überregionalen Abonnementzeitungen bringt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ diese Lösung in wesentlich mehr Artikeln zur Sprache als die „Süddeutsche Zeitung“. Auffallend ist hingegen, daß im Kontrast zu den konservativen Zeitungen die linksliberalen Zeitungen kein einziges Mal Beiträge veröffentlichen, die explizit oder implizit auf den Gebrauch von Gewalt als Lösung hinweisen.

²² Die beiden Soziologen verstehen unter Ausländerfeindlichkeit „jede Weigerung, dem Ausländer dieselben Rechte einzuräumen, die die Inländer innehaben, solange die Ausländer nicht auch die bisher geltende Inländeridentität angenommen haben“ (Lutz Hoffmann/Herbert Even, Soziologie der Ausländerfeindlichkeit. Zwischen nationaler Identität und multikultureller Gesellschaft, Weinheim/Basel 1984, 179).

Die Hypothese, daß im Gegensatz zu linksliberalen Zeitungen konservative Zeitungen eher oder ausschließlich Artikel publizieren, in denen administrative Lösungen genannt werden, konnte nicht bestätigt werden. Im Gegenteil, auch liberale Zeitungen veröffentlichen diesen Lösungsvorschlag am häufigsten. Allerdings folgen bei ihnen im Vergleich zu den konservativen Blättern an zweiter Stelle humanere Lösungsvorschläge. Gewalt als Lösung wird im Unterschied zu den konservativen Zeitungen in den linksliberalen Blättern in keinem einzigen Artikel thematisiert.

Die Rangreihe der in den Kommentaren präsentierten Lösungsvorschläge weicht von dem Gesamtergebnis nicht sonderlich ab. An erster Stelle stehen erneut Lösungen, die für eine Änderung des Artikels 16 GG plädieren.

Tabelle 2: Lösungen für das „Asylproblem“

Lösung	SZ	FAZ	PNP	FW	TZ	EXP	Summe
Administrative Lösungen	78	88	46	14	15	9	250
Erhalt des Art. 16 GG	14	8	1	4	2	2	31
Mehr Solidarität	6	18	5	10	–	4	43
Internationale Kooperation	16	13	4	2	1	2	38
Gewalt	–	4	2	–	3	–	9
Sonstiges	7	3	–	2	1	1	14
Keine	121	146	74	35	47	27	450

(n=835)

Handlungsträger

Ein weiterer zentraler Punkt der Studie war die Erfassung der Handlungsträger. Insgesamt konnten in 99,8% der untersuchten Artikel Handlungsträger registriert werden. Dabei hatten 84,1% der Artikel mindestens drei Handlungsträger. In gut der Hälfte aller Artikel dominieren Vertreter der Exekutive und von Parteien als erste Handlungsträger (50,7%).²³ Erst an dritter Stelle folgen Asylbewerber; sie treten in 13,2% aller Artikel als erste Handlungsträger auf. Initiativen für Asylbewerber und ausländische Interessenvertretungen tauchen nur in verschwindend kleiner Zahl als erste Handlungsträger auf (1,7% aller

²³ Als erste Handlungsträger sind diejenigen Institutionen oder Personen definiert, die innerhalb eines Artikels am häufigsten erwähnt werden und/oder am häufigsten zu Wort kommen. Analog wurden die zweiten Handlungsträger erfaßt. Näheres bei Sabine Schlemmer, Die Asylberichterstattung in der deutschen Tagespresse. Eine Analyse ausgewählter Zeitungen (Diplomarbeit), Eichstätt 1994, 111ff.

Artikel). Zählt man zu dieser Gruppe die Repräsentanten der Kirchen, die innerhalb der Asyldebatte in der Regel für einen Erhalt des Artikels 16 GG eingetreten sind und die deutsche Bevölkerung zu mehr Toleranz und Solidarität gegenüber Asylbewerbern aufgerufen haben, so sind Gruppen, die eine Lobby für Asylbewerber sein könnten, lediglich in 3,6% aller Beiträge vorherrschende Akteure.

Eine eingehendere Analyse der Artikel, in denen Asylbewerber als erste Handlungsträger erscheinen, ergibt folgendes: Asylbewerber werden in 32,7% der Artikel, in denen sie den ersten Handlungsträger stellen, mit Kriminalität in Zusammenhang gebracht. In 60,9% der Beiträge treten Asylbewerber als Individuen auf, wobei sie in 47,3% der Artikel mit negativen und nur in 15,5% mit positiven Charaktereigenschaften dargestellt sind.

In 93,1% aller Artikel, bei denen eine Parteizugehörigkeit des ersten Handlungsträgers erkennbar war, dominierten die Regierungsparteien CDU/CSU und FDP sowie die SPD. Bündnis 90/Die Grünen konnten nur in 3,6% aller Artikel ihre Haltung zur Asylfrage darstellen. Auch bei den zweiten Handlungsträgern sind Exekutive und Parteien in 41% der Fälle und damit in der Mehrheit der Artikel Handlungsträger.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in allen untersuchten Zeitungen Autoritätspersonen wie Politiker, Vertreter der Exekutive und der Parteien die dominierenden Handlungsträger sind. Asylbewerber und Mitglieder von Gruppen, die eindeutig eine Lobby von Asylbewerbern darstellen, treten selten als erste oder zweite Handlungsträger in Erscheinung. Damit tragen die untersuchten Zeitungen dem Nachrichtenfaktor Status Rechnung. Die untersuchten Zeitungen tendieren dazu, Asylbewerber und deren Belange nur am Rande zu betrachten, auch wenn diese von der Thematik direkt betroffen sind. Die Hypothese, daß Asylbewerber und ihre Interessenvertretungen in weniger als der Hälfte der Artikel dominierende Handlungsträger sind, konnte somit bestätigt werden.

Darstellung der Asylbewerber

Größere Aufmerksamkeit wurde in unserer Studie auch der generellen Darstellung von Asylbewerbern gewidmet. Im Mittelpunkt standen hierbei Fragen nach dem Nachrichtenfaktor Krise, nach der Bezeichnung von Asylbewerbern, nach der Personalisierung und dem wiedergegebenen Eigenschaftsprofil von Asylbewerbern.

Dabei ergaben sich folgende Resultate: In 49,2% aller Presseartikel werden Asylbewerber und die Anzahl der Einwanderer direkt oder indirekt als Problem, Belastung oder sogar als Bedrohung für Deutschland dargestellt (Tabelle 3). Nur in 6,9% aller Artikel werden

Asylbewerber als Bereicherung für Deutschland empfunden bzw. als unproblematisch angesehen. 11% aller Artikel sehen Inländer und deren Verhalten als problematisch an. In 24,8% aller Artikel konnte keine „Krisenstimmung“ in Deutschland festgestellt werden.

Bemerkenswert ist, daß Asylbewerber bei allen Zeitungen, mit Ausnahme des „Express“, vornehmlich als Problem bzw. Bedrohung und Gefahr empfunden werden. Als eine Bereicherung für Deutschland stellen lediglich die „Süddeutsche Zeitung“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und der „Express“ Asylbewerber dar. Liegt der prozentuale Anteil dieser Artikel beim „Express“ bei 2,2%, so entfallen bei der „Süddeutschen Zeitung“ 1,7 und bei der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 0,7% auf diese Kategorie.

Tabelle 3: Nachrichtenfaktor Krise

Krise	SZ	FAZ	PNP	FW	TZ	EXP	Summe
Asylbewerber sind Bedrohung/Gefahr	22	58	23	7	19	5	134
Asylbewerber sind ein Problem	76	96	55	19	24	7	277
Asylbewerber sind kein Problem	20	18	3	5	2	3	51
Asylbewerber sind eine Bereicherung	4	2	–	–	–	1	7
Inländer sind das Problem	49	50	27	16	7	10	159
Nicht erkennbar	71	56	24	20	17	10	207
Summe	242	280	132	67	69	45	835

(n=835)

Der häufig geäußerte Vorwurf, daß Asylbewerber primär als Problem oder Bedrohung dargestellt werden, kann bestätigt werden. Allerdings sind graduelle Unterschiede zwischen den einzelnen Zeitungen zu beobachten.

Bezeichnung der Asylsuchenden

Negative oder positive Assoziationen gegenüber Asylbewerbern sind oft ein Produkt von negativ oder positiv formulierten Personenbezeichnungen. Die in diesem Zusammenhang aufgestellte Hypothese lautet, daß die Zeitungen negativ besetzte Begriffe wie Scheinasylant, Wirtschafts- oder Armutsflüchtling öfter verwenden als neutrale Bezeichnungen wie politisch Verfolgter, Flüchtling etc. oder als positive Bezeichnungen. Die in den Presstexten genannten Personenbezeichnungen wurden ausgezählt. In Anlehnung an den Literaturwissen-

schaftler Jürgen Link verstehen wir dabei die umstrittene Bezeichnung „Asylant“ als abwertend.²⁴

Insgesamt kommen in 700 Artikeln Asylbewerber als Person bzw. Personengruppe vor und werden in 590 dieser Artikel, das sind 84,3%, neutral bezeichnet. In 14,4% der Fälle verwenden die untersuchten Tageszeitungen negativ besetzte Reizwörter, und in 1,2% konnten Bezeichnungen festgestellt werden, die positive Assoziationen mit Asylbewerbern hervorrufen. Die meisten negativen Bezeichnungen finden sich anteilmäßig in der „TZ“ und der „Passauer Neuen Presse“, die wenigsten in der „Süddeutschen Zeitung“ und der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

Die Hypothese, daß die untersuchten Zeitungen für Asylbewerber häufiger Personenbezeichnungen verwenden, die eindeutig negativ besetzt bzw. umstritten sind wie die Bezeichnung „Asylant“, konnte nicht bestätigt werden. Neutrale Bezeichnungen bzw. solche ohne sprachliche Distanzierung sind in allen Zeitungen sehr viel häufiger vertreten.

Personalisierung der Asylsuchenden

Im Zusammenhang mit der einschlägigen Medienberichterstattung wird oft bemängelt, daß Ausländer in den Medien häufig als Masse dargestellt sind und Unterschiede zwischen den Gruppen, Nationalitäten, Kulturen etc. nicht getroffen werden.

Die Ergebnisse unserer Studie unterstreichen diese Kritik. Asylbewerber werden in nur 125 Artikeln, das sind 15% aller untersuchten Beiträge, personalisiert bzw. als Individuen dargestellt. In der Mehrzahl der Artikel, insgesamt 575 oder 68,9%, erscheinen sie als amorphe Masse. In 16,2% aller Artikel treten Asylbewerber als Person bzw. als Personengruppe überhaupt nicht in Erscheinung. Sie bleiben gesichtslos und dadurch fremd und befremdlich bzw. unheimlich. Hinzu kommt, daß diese pauschalierende Berichterstattung wenig dazu beitragen kann, eventuell bestehende Wissenslücken beim Leser über Asylbewerber abzubauen. Im Gegenteil, durch diese Verallgemeinerungen können bestehende Gruppenimages von Asylbewerbern verfestigt werden. Zudem verstärkt eine solche Darstellung den Eindruck, daß tatsächlich nicht einzelne Menschen, sondern Massen nach Deutschland kommen. Bestehende Gefühle der Bedrohung können somit noch gesteigert werden.

²⁴ Siehe hierzu ausführlich Jürgen Link, Medien und „Asylanten“: Zur Geschichte eines Unworts, in: Dietrich Thränhardt/Simone Wolken (Hg.), Flucht und Asyl. Informationen, Analysen, Erfahrungen aus der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg 1988, 50-61.

Diese Feststellung läßt sich auf alle untersuchten Zeitungen übertragen. Lediglich im Sommer 1993 überwiegen bei der „Süddeutschen Zeitung“ und der „TZ“ Berichte, in denen Asylbewerber als Individuen dargestellt werden. Allerdings handelt es sich dabei vorwiegend um das negativ belastete Thema Kriminalität.

Eigenschaftsprofil der Asylbewerber

Faßt man die erhobenen Merkmale und Eigenschaften zusammen, so kann zwischen eher positiven und eher negativen Eigenschaften differenziert werden. Neben neutral formulierten Eigenschaftszuweisungen lassen sich Äußerungen über Charaktereigenschaften von Asylbewerbern ausmachen, die diese in „sympathische“ und „unsympathische“ Asylbewerber trennen. Läßt sich die Hypothese bestätigen, daß die von der Presse genannten Charaktereigenschaften von Asylbewerbern überwiegend negativ besetzt sind?

In den sechs Tageszeitungen werden in 355 Artikeln, das sind 42,5% der Gesamtzahl, Asylbewerbern bestimmte Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale zugeordnet (Tabelle 4). Innerhalb dieser Gruppe dominieren Äußerungen über negative Eigenschaften. In 163 Artikeln – das sind 45,9% aller Artikel, die Angaben zur Person und zum Charakter machen – werden den Asylbewerbern negative Eigenschaften zugeordnet. Das heißt, daß Asylbewerber vorwiegend negativ dargestellt werden. In 71 Artikeln waren Aussagen zur Person von Asylbewerbern neutral formuliert (20%). Zwischen „sympathischen“ und „unsympathischen“ Asylbewerbern unterscheiden 18,9% der einschlägigen Beiträge. 15,2% der Artikel enthalten positive Aussagen über Charaktereigenschaften von Asylbewerbern.

Tabelle 4: Eigenschaftsprofil

Charakter	SZ	FAZ	PNP	FW	TZ	EXP	Summe
Positiv	17	16	8	2	2	9	54
Negativ	39	56	26	11	26	5	163
Neutral	29	19	10	5	4	4	71
Trennung in „sympathische“ und „unsympathische“	21	26	12	4	3	1	67
Summe	106	117	56	22	35	19	355

(n=355)

Die Hypothese, daß die von der Presse genannten Eigenschaften von Asylbewerbern vornehmlich negativ sind, konnte somit bestätigt werden.

Die Lokalberichterstattung

Eine separate Untersuchung der Asylberichterstattung in den Lokalteilen ergab keine größeren Unterschiede zu den Ergebnissen der Gesamtauswertung. Dieser Befund verwundert – wir hatten vermutet, daß Asylbewerber in den Lokalteilen der Zeitungen häufiger personalisiert werden oder als erste Handlungsträger auftreten würden. Weiter hatten wir angenommen, daß sich hier sowohl die Breite der Darstellungsformen als auch die Themenvielfalt erhöhen würde. Aber auch in der Lokalberichterstattung herrschten Berichte gegenüber Reportagen vor, und das Thema Politik dominierte gegenüber dem Thema Lebenssituation der Asylbewerber.

Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß die beiden regionalen Abonnementzeitungen der Asylberichterstattung vor Ort weniger Bedeutung beigemessen haben als die überregionalen Abonnementzeitungen oder die Boulevardblätter „TZ“ und „Express“. Da in allen Städten Asylbewerber leben, muß ein Grund für diesen Befund in den Lokalredaktionen der Zeitungen zu suchen sein.

VI. Resümee und Konsequenzen

Die vorliegende Analyse zeigt eine Reihe von problematischen Mechanismen in Nachrichtenauswahl, Themensetzung und Präsentation. Die Asylberichterstattung der untersuchten Tageszeitungen bevorzugte die Nachrichtenfaktoren Negativismus, Sensationalismus und Konflikt. Das Bild des Asylbewerbers ist vorwiegend klischeehaft und stereotyp. Asylbewerber treten als Kollektiv und amorphe Masse auf und sind, wenn überhaupt als Personen thematisiert, primär als Straftäter oder als Opfer von Diskriminierung und Rassismus dargestellt. Sie werden meistens erst dann zum Thema für die Medien, wenn sie sich mit einer wie auch immer gearteten Ausnahmesituation in Verbindung bringen lassen, das heißt, wenn Politiker asylpolitisch relevante Entscheidungen treffen, es zu aggressiven Handlungen gegenüber Asylbewerbern gekommen ist oder wenn diese in Straftaten verwickelt sind. Die vielschichtige Realität der Asylbewerber, ihre Individualität und ihre Einzelschicksale finden nur vereinzelt Raum in den untersuchten Zeitungen.

Asylbewerber erscheinen somit selten in normalen Kontexten – die Berichterstattung ist grundsätzlich stark problemorientiert. Informationen, die negativ besetzt und konfliktträchtig sind, verdrängen solche über positive Ansätze des multikulturellen Zusammenlebens oder Initiativen zur Integration. Durch die konstante Betonung von Problemen aber können asyl- und flüchtlingsfeindliche Stimmungen gefördert werden. Und auch die Überbewertung der Asyldebatte kann dazu beitragen, daß Ängste und Abwehrverhalten gegenüber Asylbewerbern entstehen und sich Gefühle des Bedrohtseins in der Bevölkerung ausbreiten oder verfestigen können.

Zu kritisieren ist zudem, daß die untersuchten Zeitungen die Zusammenhänge von Flucht und Asyl selten aufzeigen. Die Leser müssen meist nach Informationen über die Ursachen und Hintergründe der Fluchtbewegungen suchen. Auch das Thema, wie Asylbewerber in Deutschland leben, bleibt ausgespart. Solche Informationen aber könnten, wenn nicht zu einer positiveren, so doch zumindest zu einer verständnisvolleren Haltung gegenüber Asylbewerbern führen.

Weiter bevorzugt die Asylberichterstattung deutlich die Exekutive. Die Zeitungen beschränken sich fast ausschließlich auf die Wiedergabe von Politikerstatements. Urheber des Themas sind überdurchschnittlich oft die Repräsentanten des politischen Systems, das heißt Regierungs-, Behörden- und Parteienvertreter; seltener kommen Kirchen oder Interessenvertretungen von Asylbewerbern zu Wort, Asylbewerber fast nie.

Asylbewerber sind in der Berichterstattung selten Subjekt, sondern vorwiegend Objekt und Adressat bestimmter Entscheidungen. Sie bleiben passiv, ohne jedes Eigenleben und werden vorzugsweise aus der Perspektive von Deutschen thematisiert. Diesen wird die Möglichkeit eingeräumt, ihre Meinung und Überzeugung zum Thema Asyl darzustellen, das Thema als soziales Problem zu definieren und entsprechende Lösungen zu finden. Die betroffenen Asylbewerber bzw. ihre Interessenvertretungen sind an der Problemlösung nicht oder nur in geringem Maße beteiligt. Ebenso wie die deutsche Bevölkerung muß aber die Presse mit den hier lebenden Asylbewerbern reden – und diese reden lassen.

Auch wenn nicht unmittelbar von den Zeitungsinhalten auf deren Wirkung geschlossen werden kann, sind der Informationsgehalt und die Aussagetendenz von Einzelbeiträgen für die Entstehung von Gruppenimages von Bedeutung. Die Presse vermittelt durch ihre Berichterstattung ein Welt-Bild, das „als symbolische soziale Wirklichkeit ... wieder auf die objektive Wirklichkeit zurückfällt und damit Veränderungen auslöst“.²⁵ Empfehlungen für praktisches journalistisches Handeln sind somit allemal relevant.

Es wäre dringend geboten, daß zum Beispiel das Manko an positiven Beiträgen durch eine intensivere Berichterstattung über Hintergründe und Kontexte gemildert bzw. abgefangen wird. Toleranz und Akzeptanz in bezug auf Asylbewerber geht immer mit Wissen einher. Gefragt ist folglich eine Berichterstattung, die sowohl Ursachen als auch Hintergründe für die Fluchtbewegungen aufzeigt und Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Not, Armut, Flucht und Asyl darstellt. Denn solange „über den Bürgerkrieg in Somalia auf der Außenpolitik-Seite, über die folgende Hungersnot in der Chronik, über

²⁵ Merten u. a., Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse, a.a.O., 34.

den Verfall der Rohstoffpreise im Wirtschaftsteil und über einen somalischen Asylanten, der von Skinheads verprügelt wurde, im Lokalteil geschrieben wird, solange kann in den Köpfen der Leser kein ganzheitliches Bild der Situation entstehen".²⁶

Journalisten sollten sich genügend Zeit nehmen, um sich über komplexe Sachverhalte kundig zu machen, und sie sollten mehr ressortübergreifend arbeiten. Ein größerer Aufwand an Recherche würde auch dazu führen, daß Asylbewerber häufiger in ihrem Alltag dargestellt werden könnten. Trotz bestehender Sprachbarrieren oder anderer Berührungängste sollten Journalisten verstärkt auf authentische Quellen zurückgreifen, damit Asylbewerber nicht immer nur von Dritten thematisiert werden, sondern selbst zu Wort kommen.

Darüber hinaus müssen die Medien weiterhin daran arbeiten, diskriminierende Formulierungen und Inhalte zu vermeiden. Zwar hielten sich die untersuchten Zeitungen vorwiegend an neutrale Personenbezeichnungen, doch konnten in einer beträchtlichen Anzahl von Artikeln abfällige Bezeichnungen gegenüber Asylbewerbern registriert werden.

Strategien, Strukturen und Verfahren der Nachrichtenauswahl müssen ebenso überdacht werden wie die Art der Vermittlung, der Stil, die Wiedergabe von Meinungen und persönlichen Sichtweisen. Schließlich hängt die Situation von Asylbewerbern nicht nur davon ab, welche Rechte ihnen in Deutschland zugestanden werden, sondern auch davon, wie sie von der deutschen Bevölkerung wahrgenommen werden.

Auch für die Kommunikationswissenschaft ergeben sich aus den Befunden Konsequenzen: Um fundierte Aussagen über die Rolle der Massenmedien in der Bildung und Reproduktion von Vorurteilen, Images und Stereotypen machen zu können, sind weitere Studien erforderlich.²⁷ Dazu zählen Untersuchungen über die ethnischen Einstellungen von Journalisten ebenso wie weitere Inhaltsanalysen und Rezeptionsstudien. Empfehlenswert erscheinen uns sowohl Input-Output-Analysen als auch Argumentationsanalysen. Mit Methoden der Sprachwissenschaft, wie z.B. der Diskursanalyse, gewonnene Resultate können das Wissen über subtiler angelegte ausländerfeindliche Argumentationsmuster, die mit Hilfe der Inhaltsanalyse nur schwer faßbar sind, vermehren.

²⁶ Roland Angerer, Arbeitsgruppe Fremdenfeindlichkeit und Feindbilder in Printmedien, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Das Ende der Gemütlichkeit. Theoretische und praktische Ansätze zum Umgang mit Fremdheit, Vorurteilen und Feindbildern, Bonn 1993, 131-138, hier 137.

²⁷ Zur Berichterstattung in der Schweiz vgl. Adriano Renato Küpfer, "... darunter zwei Asylbewerber." Eine quantitative Inhaltsanalyse von Schweizer Tageszeitungen zur Asylthematik, Bern 1994.

Im Bereich der Journalistenausbildung sollten verstärkt globale Sichtweisen vermittelt werden. Entwicklungspolitische Seminare und Studienreisen könnten den Horizont der Journalisten erweitern und sie für die Migrationsthematik sensibilisieren. Die Medien selbst schließlich müßten strukturell und personell einen besseren Zugang für ethnische Minderheiten schaffen.²⁸

Da fremde Kulturen und Religionen, andere Mentalitäten und Sprachen immer mehr zum Teil unseres Alltags werden und das Migrationsphänomen sich zu einer gesellschaftlichen Herausforderung entwickelt hat, sollten sich sowohl die Kommunikationswissenschaftler als auch die Medienpraktiker diesem weiten Feld verstärkt zuwenden. Nur so ist dem Ziel einer interkulturellen Verständigung näherzukommen.

SUMMARY: Refugees as objects – Reporting about asylum in German newspapers

In recent times the question of asylum has been a dominant issue in the political debates of Germany. In view of an alarming increase of hostile tendencies to foreign people even the media came under fire. In this article the following questions will be discussed: How does the press portray applicants for political asylum? In which contexts do they appear, which issues and problems are connected with them? How are applicants for political asylum assessed and judged?

Answers to these questions will give an analysis of six newspapers. Selected periods between 1990 and 1993 have been examined as regards content. The results are pointing out problems in the conception of news selection: applicants for political asylum appear in particular in connection with conflicts. They hardly ever have the chance to speak for themselves. On the contrary, they are mainly portrayed as objects and addressees of administrative decisions. The many-layered reality of these applicants and the interrelation between escape and asylum escapes the attention of the examined papers.

RÉSUMÉ: L'étranger en tant qu'objet – Reportage sur L'asile politique dans les quotidiens allemands

Ces dernières années, la question du droit d'asile a été un des thèmes principaux des discussions politiques en Allemagne. Devant l'augmentation préoccupante des tendances xénophobes, les médias ont été pris dans les feux de la critique. Les auteurs cherchent à répondre aux questions suivantes: Comment est-ce que la presse présente les demandeurs d'asile? Dans quel contexte est-ce qu'on y fait allusion? Quels sont les thèmes et les problèmes auxquels on les associe? Comment est-ce que les demandeurs d'asile sont estimés et appréciés?

²⁸ Siehe dazu die Vorschläge von Beate Winkler: Der Umgang der Medien mit „dem Fremden“, in: dies. (Hg.), Was heißt denn hier fremd?, München 1994, 85-102, hier 101f.

Des réponses à ces questions nous sont fournies par l'analyse du contenu de six quotidiens dont on a étudié les reportages dans une période choisie entre 1990 et 1993. Les résultats montrent des mécanismes problématiques du choix des informations. Les demandeurs d'asile sont surtout présentés en rapport avec des conflits. Ils ont à peine la possibilité de prendre la parole, on en parle la plupart du temps en tant qu'objets et destinataires de décisions administratives. Dans les journaux analysés, il n'est porté que peu d'attention à la réalité complexe des demandeurs d'asile et aux liens qui existe entre la fuite et la demande d'asile.

RESUMEN: Los extranjeros como objeto. Tenor de la información sobre el asilo en los periódicos alemanes

La problemática del asilo ha sido uno de los temas dominantes de la discusión política en los últimos años en Alemania. En vista del alarmante aumento de las tendencias xenófobas, los medios de comunicación pasaron a ser también blanco de las críticas. Los autores se plantearon las siguientes preguntas: ¿Cómo presenta la prensa a los solicitantes de asilo? ¿En qué contextos aparecen en los periódicos, con qué temas y problemas aparecen asociados? ¿Cómo son catalogados y valorizados los solicitantes?

Las respuestas a estas preguntas resultan de un análisis de contenido de 6 periódicos cuya información fue examinada al respecto por el periodo comprendido entre 1990 y 1993. Los resultados muestran mecanismos problemáticos en la elección de la información: Los solicitantes de asilo son presentados mayormente en relación con conflictos. Raramente reciben la oportunidad de explicarse, sino más bien son tematizados predominantemente como objetos y destinatarios de decisiones administrativas. Poco interés muestran los diarios examinados por la compleja realidad de los solicitantes y por relación entre la huida y la petición de asilo.